

ERIKA GEIGER

DEM HERREN
MUSST DU TRAUEN

PAUL GERHARDT
1607-1676

PREDIGER UND POET

INHALT

VORWORT	9
---------	---

1. GRÄFENHAINICHEN: HEIMAT UND HERKUNFT	11
--	----

Schule und Kantorei	· 12 ·
»Confessio Augustana« und Konkordienformel	· 13 ·
Streit um den Exorzismus	· 16 ·
Regierungswechsel	· 17 ·
Der Schuss im Wald	· 18 ·
Tod der Eltern	· 19 ·

2. DIE FÜRSTENSCHULE IN GRIMMA	21
--------------------------------	----

Geschichte der Fürstenschulen	· 22 ·
Tagesablauf	· 23 ·
Christian Gerhardt	· 24 ·
Lehrstoff und Unterricht	· 25 ·
Die Pest in Grimma	· 29 ·

3. STUDIUM DER THEOLOGIE IN WITTENBERG	30
---	----

Wittenberg	· 30 ·
Theologiestudium	· 32 ·
Student und Hauslehrer	· 34 ·
Der Dreißigjährige Krieg	· 35 ·
Die Schweden in Gräfenhainichen	· 36 ·
Die Dichtung des Barock	· 38 ·

4. ERSTER AUFENTHALT IN BERLIN	41
--------------------------------	----

Hochzeitsgedicht	· 41 ·
Berlin im Jahr 1643	· 44 ·
Ein neuer Kurfürst	· 46 ·
»Praxis Pietatis Melica«	· 48 ·
Johann Crüger	· 48 ·

2. Auflage 2007
Hänssler-Hardcover
Bestell-Nr. 394.014
ISBN (10) 3-7751-4014-X
ISBN (13) 978-3-7751-4014-0

© Copyright 2006 by Hänssler Verlag, D-71087 Holzgerlingen
Internet: www.haenssler.de
E-Mail: info@haenssler.de
Umschlaggestaltung und Satz: Vaihinger Satz & Druck, Vaihingen/Enz
Titelbild: Buchhorn, L.
Paul Gerhardt (1607-1676, evangelischer Kirchenliederdichter),
Kupferstich nach dem in der Kirche zu Lübben befindlichen Gemälde,
SLUB Dresden / Abt. Deutsche Fotothek, Aufnahme Schulz 1929
Druck und Bindung: Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany

Die Bibelstellen wurden, sofern nicht anders vermerkt, zitiert nach Bibel
nach der deutschen Übersetzung Dr. Martin Luthers, © 1965 Evangelische
Hauptbibelgesellschaft Altenburg.

5. PROPST IN MITTENWALDE	52
Ein Brief nach Mittenwalde	· 53 ·
Diakon Christian Alborn	· 55 ·
Die Stadt Mittenwalde	· 56 ·
Hochzeit und Ehestand	· 58 ·
Amtsführung	· 61 ·
Lieder aus der Mittenwalder Zeit	· 63 ·
6. DIAKON AN ST. NIKOLAI IN BERLIN	64
Berufung nach Berlin	· 65 ·
Entwicklung der Stadt Berlin	· 67 ·
Die Familie	· 68 ·
Dichterruhm	· 69 ·
7. STREIT UM DEN »KIRCHENFRIEDEN«	70
Vorgeschichte der Edikte von 1662	· 71 ·
Das Religionsgespräch	· 74 ·
Das Edikt von 1664	· 77 ·
8. ZWISCHEN GEWISSEN UND AMT	80
Reaktionen auf Gerhardts Absetzung	· 81 ·
Brief an die Gräfin von Lippe	· 83 ·
Wiedereinsetzung ins Amt?	· 84 ·
Die »Geistlichen Andachten«	· 87 ·
Tod der Ehefrau	· 89 ·
9. ARCHIDIAKON IN LÜBBEN	92
Berufung nach Lübben	· 92 ·
Die Stadt Lübben	· 96 ·
Die leidige Wohnungsfrage	· 97 ·
Schwierige Verhandlungen	· 99 ·
Dienstzeit in Lübben	· 101 ·
Tod und Begräbnis	· 104 ·
Der Sohn Paul Friedrich	· 105 ·

10. PAUL GERHARDT IN SEINEN LIEDERN	109
»Befiehl du deine Wege«	· 109 ·
»O Haupt voll Blut und Wunden«	· 115 ·
»Ich steh an deiner Krippen hier«	· 120 ·
»Nun ruhen alle Wälder«	· 125 ·
»Sommergesang: Geh aus, mein Herz und suche Freud«	· 128 ·
Rückblick	· 134 ·

ANMERKUNGEN	137
------------------------------	------------

LITERATURVERZEICHNIS	144
---------------------------------------	------------

ZEITTADEL ZUR BIOGRAPHIE PAUL GERHARDTS	148
--	------------

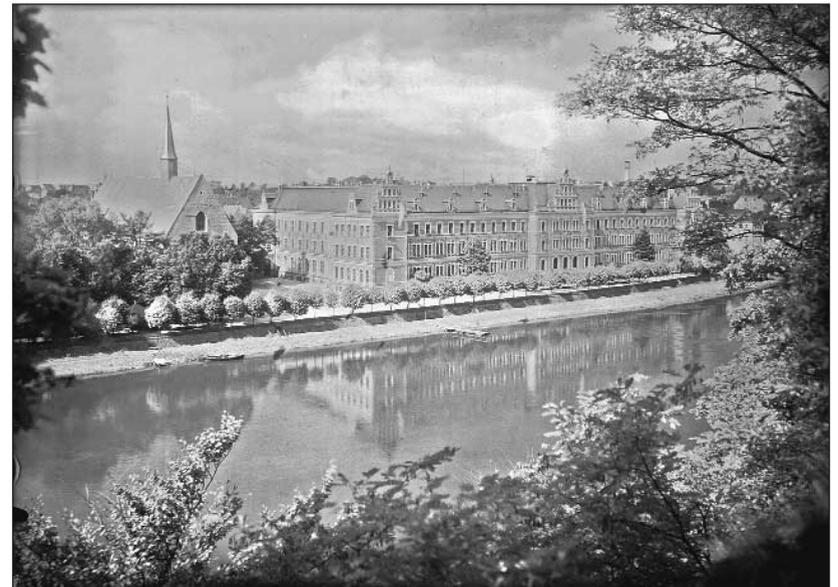
ORTS- UND PERSONENREGISTER	152
---	------------



endgültigen Abschied nehmen, denn es gibt in dieser Zeit keine regelmäßigen Schulferien mit Heimfahrten für die Zöglinge der Internate. Ein völlig neuer Lebensabschnitt beginnt für den Fünfzehnjährigen mit dem Eintritt in die Fürstenschule zu Grimma am 4. April 1622.

2. DIE FÜRSTENSCHULE IN GRIMMA

Mit großen Augen und ehrfürchtigem Staunen betrachtet Paul Gerhardt seine neue Wohn- und Arbeitstätte, die Fürstenschule in Grimma, einer kleinen Stadt, die 30 km südöstlich von Leipzig am Fluss Mulde liegt. Die Schule ist in einem ehemaligen Augustinerkloster untergebracht, das nach der Reformation von den Mönchen verlassen wurde. Landschaftlich sehr reizvoll gelegen, zieht sich das zweistöckige östliche Langhaus am Ufer der Mulde entlang und ist mit dem westlichen Flügel durch ein Quergebäude verbunden. Zwei Höfe werden so gebildet; den einen schließt im Süden die Klosterkirche ab, nördlich vom zweiten Hof liegt die Ökonomie. Auf diese Weise bilden die Klostergebäude eine abgeschlossene Welt für sich.



► *Grimma, Fürsten- und Lateinschule, mit Klosterkirche.*

© SLUB Dresden/Abt. Deutsche Fotothek, Aufnahme Johannes Mühler um 1930

Das ist ganz im Sinne der Schulordnung, die den Schülern das Verlassen des Klostergeländes und den Kontakt mit der Bevölkerung der kleinen Stadt Grimma ausdrücklich untersagt.

Für sechs Jahre werden diese ehrwürdigen Mauern Heimat und Aufenthaltsort Paul Gerhardts sein. Die einzige Verbindung zu seinem früheren Leben ist der ältere Bruder, den er hier wieder trifft; aber dieser besucht eine höhere Klasse, und bei der genauen Tageseinteilung in der Schule haben die Brüder nicht viel Gelegenheit, einander zu sehen.

Paul Gerhardt trägt wie seine Mitschüler die vorgeschriebene so genannte »Schalaune«, ein kuttenähnliches Gewand, in dem die Schüler wie kleine Mönche aussehen. Klösterlich ist auch ihr Leben. Sie wohnen in den ehemaligen Mönchszellen im Obergeschoss des östlichen Flügels, die nicht heizbar sind. Je drei Schüler, eingeteilt in »Ober-, Mittel- und Untergeselle«, bewohnen zwei dieser kleinen Räume. Diese müssen sie selbst sauber halten, ebenso täglich ihre Schuhe putzen und ihre Betten machen. Im Erdgeschoss liegen die drei Schulzimmer und der Speisesaal. Nur diese Räume können im Winter beheizt werden.

Geschichte der Fürstenschulen

Grimma war die letzte der drei Fürstenschulen, die Herzog Moritz von Sachsen-Meißen, der spätere Kurfürst, nach der Reformation gegründet hatte. 1543 war in Pforta bei Naumburg und in Meißen eine Schule eingerichtet worden, 1550 folgte Grimma. Der Sinn dieser Fürstenschulen war nach der Sächsischen Kirchenordnung von 1580, dass die Jugend darin,

»zu Gottes Ehre und im Gehorsam erzogen, in den Sprachen und Künsten, und denn fürnehmlich in der heiligen Schrift, gelehrt und unterweiset werde, auf dass es mit der Zeit an Kirchendienern und anderen gelehrten Leuten in unseren Landen nicht Mangel gewinne usw.«¹⁵

Damit waren Bildungsinhalt und Bildungsziel bereits formuliert: Dem Fürsten war daran gelegen, dass nach der Einführung der Reformation in Sachsen und der Auflösung der Klöster eine neue Bildungsschicht von evangelischen Pfarrern, Lehrern und Verwaltungsbeamten heranwachsen sollte, die im reformatorisch-humanistischen Geist erzogen waren. Finanziert wurden die Schulen aus den eingezogenen Klostersgütern, so dass die überwiegende Zahl der Schüler »Gnaden-

oder Freistellen« erhalten konnte. Auf diese Weise war es dem Kurfürsten möglich, die begabtesten Schüler seines Landes in den Fürstenschulen zu sammeln, auch wenn ihre Eltern das Kostgeld von 15 Gulden im Jahr nicht aufbringen konnten. Viele sächsische Städte, insgesamt 45, verfügten über das Privileg, solche Freistellen zu verleihen. Die übrigen teilte der Kurfürst persönlich zu nach den Vorschlägen des Dresdner Oberkonsistoriums, der obersten Kirchenbehörde. Jedes Mal fügte er die Formel hinzu: »wofern er im examine bestehet und sein Alter unserer Schulordnung gemäß.«¹⁶ Bei der Aufnahme wurde geprüft, ob der Bewerber die lateinische Erklärung zu Luthers Katechismus beherrschte und eine lateinische Epistel schreiben konnte. Der Schüler musste also schon gute Vorkenntnisse an die Fürstenschule mitbringen.

Auch der Rat der Stadt Gräfenhainichen hatte das Recht, eine »Ratsstelle« in Grimma mit einem Sohn der Stadt zu besetzen. Für die beiden Brüder Gerhardt konnte jedoch das Kostgeld aus dem väterlichen Erbe bezahlt werden, so dass die Freistelle einem bedürftigeren Schüler zugeteilt wurde.

Tagesablauf

Der schulische Alltag für den 15-jährigen Paul Gerhardt ist genau eingeteilt. Die Schüler stehen um 5 Uhr auf, um 6 Uhr beginnt der Unterricht mit dem Vaterunser in lateinischer oder griechischer Sprache. Um 7 Uhr findet in der Klosterkirche die Frühmehete statt, erst danach gibt es die Morgensuppe. Es folgen vier Unterrichtsstunden, über den Tag verteilt, darunter auch eine Stunde Musikunterricht. Zwischen die Unterrichtsstunden wird jeweils eine Studierstunde eingeschoben zur Wiederholung des gelernten Stoffes und zur Vorbereitung für die nächste Schulstunde. Die letzte dieser Studierstunden findet von 18-19 Uhr statt. Nachmittags nehmen die Schüler an der täglichen Vesper in der Klosterkirche teil.

Zwischen den Schulstunden werden die Mahlzeiten eingenommen. Mittagessen gibt es im Speisesaal bereits um 10 Uhr, das Vesperbrot um 14 Uhr, zu Abend wird um 17 Uhr gegessen, um 20 Uhr gibt es dann nur noch einen »Schlaftrunk«. Anschließend suchen die Schüler ihre Kammern auf und gehen zu Bett. Brennendes Licht in den Schlafräumen ist streng verboten.

In diesem Gleichmaß vergeht die Woche, nur der Sonntag, wo kein Unterricht stattfindet, bildet eine Ausnahme. Aber auch am Sonntag bleiben die Schüler innerhalb des Klostergeländes. Nur einmal in der Woche dürfen sie in Begleitung ihrer Lehrer einen Spaziergang in das nahe gelegene Nimbscher Wäldchen unternehmen.

In den sechs Jahren seiner Schulzeit in Grimma durchläuft Paul Gerhardt wie seine Mitschüler drei aufeinander aufbauende Klassen, die jeweils vom Rektor, dem Konrektor und einem dritten Lehrer, dem »Tertius«, geleitet werden. Der »Quartus«, also der vierte Lehrer im Kollegium, ist der Kantor, der den Musikunterricht erteilt. Für das leibliche Wohl der Schüler ist ein Verwalter zuständig, der aber nicht dem Rektor untergeordnet ist, sondern eine unabhängige Stellung hat. Er hat sich darum zu kümmern, dass die Schüler mit Essen und Trinken versorgt werden.

In den ersten Jahren nach Paul Gerhardts Schuleintritt kommt es aber in Sachsen zu einer schweren wirtschaftlichen Krise. Geldentwertung treibt die Preise hoch; die Bauern können die Pacht für die zum Kloster gehörenden Äcker nicht mehr bezahlen. Dem Verwalter fehlen die Einnahmen für die Verpflegung der hungrigen Schüler. Ihr Mittag- und Abendtisch sieht oft recht mager aus. Wenn sich aber der Rektor beim Verwalter darüber beschwert, antwortet dieser nur achselzuckend: »Es ist nichts vorhanden!«¹⁷

Christian Gerhardt

Hinter den dicken Klostermauern führen die Zöglinge in Grimma ein streng geregeltes, eingeschränktes und oft recht entbehrensreiches Leben. Kein Wunder, dass der eine oder andere versucht, dem unerträglichen Zwang zu entfliehen.

Im Februar 1623 herrscht große Aufregung in der Fürstenschule: Christian Gerhardt, Paul Gerhardts älterer Bruder, ist verschwunden. Der Rektor vermutet sogleich, dass sich der 17-Jährige, von Heimweh getrieben, in seine Vaterstadt Gräfenhainichen durchschlagen werde, die etwa 70 km von Grimma entfernt liegt. Ein förmliches Schreiben ergeht an den Rat von Gräfenhainichen, dass der Schüler Christian Gerhardt – »ohn Anzeigung einiger Ursach« – aus der Schule entlaufen sei. Er solle sofort zurückkehren, sonst müsse die Sache dem Kurfürsten gemeldet werden.

Tatsächlich taucht der Ausreißer in Gräfenhainichen auf. Er wird sogleich vor den Rat der Stadt zitiert und nach dem Grund seiner Flucht aus der Schule befragt. Christian Gerhardt erklärt, dass er zum Studieren »keine sonderliche Lust« habe. Die Ratsmitglieder haben ein gewisses Verständnis für den Burschen, wollen aber auf keinen Fall, dass die Stadt beim Kurfürsten in ein schiefes Licht gerät. Deshalb wird der Delinquent in Begleitung eines Boten nach Grimma zurückgeschickt mit der dringenden Bitte an den Rektor, den »verübten Mutwillen, darob wir zwar ein sonderliches Mißfallen tragen, an Kurfürstliche Gnaden nicht gelangen zu lassen. Weil doch alle Mühe und Unkosten an gedachten Gerhardten vergebens angewandt zu sein uns bedünket.«¹⁸ Die Schulleitung prüft den Fall wohlwollend: Da der Schüler Christian Gerhardt nur eine »mittelmäßige Begabung« (»ingenium mediocre«) aufweisen kann, wie seine bisherigen Zeugnisse bestätigen, scheint ihn das hohe wissenschaftliche Niveau der Schule zu überfordern. Weil er seine Flucht aufrichtig bereut, wird er in Gnaden (»cum gratia«) aus der Schule entlassen und darf nach Gräfenhainichen zurückkehren.

Wie aber steht der jüngere Bruder Paul zu dieser ganzen Geschichte? Wusste er von den Fluchtplänen des Bruders? Hat er überlegt, sich ihm anzuschließen und mit ihm in die Heimat zurückzukehren? Oder dürfen wir uns seine Wesensart eher bedächtig und zurückhaltend vorstellen, so dass ihm solche Abenteuer fremd waren? Ließ er lieber die Dinge an sich herankommen, als selber die Initiative zu ergreifen? Manche späteren Verhaltensweisen legen eine solche Vermutung nahe.

Die schulische Beurteilung bezeichnet Paul im Jahre 1624 als gut begabt, fleißig und gehorsam. Er fügt sich also ohne Aufsehen und Probleme in den Schulbetrieb ein und erledigt gewissenhaft seine Pflichten.

Lehrstoff und Unterricht

Wie sieht der Unterricht in der Fürstenschule aus? Welche Fächer werden gelehrt, wo liegen die Schwerpunkte und Akzente? Der Respekt Christian Gerhardts vor den Anforderungen der Schule ist durchaus angebracht; denn es wird viel von den Schülern verlangt. Das evangelische Schulwesen musste sich ja nach der Reformation erst herausbilden und gestaltet werden. Wesentlichen Anteil daran hatte Luthers

Freund Philipp Melanchthon, ein großer Gelehrter und Kenner der Antike. Mit Luther war er sich darin einig, dass die Kenntnis der lateinischen und griechischen Sprache und der antiken Schriftsteller unerlässlich seien für die Ausbildung der evangelischen Lehrer und Pfarrer:

»Wieviel liegt der Kirche daran, dass man die Knaben gut in den Sprachen unterrichte! Da die Reinheit der göttlichen Lehre nicht ohne Gelehrsamkeit erhalten werden kann ...«¹⁹

Die humanistische Bildung, die Bildung zum Menschen, die sich an den antiken Vorbildern ausrichtet, soll sich nach Melanchthons Meinung verbinden mit der Bildung zum evangelischen Christen.

Melanchthon wurde auf Luthers Anregung hin vom sächsischen Kurfürsten zur Visitation der Kirchen und Schulen eingesetzt. Er verfasste ein »Visitationsbüchlein«, in dem er sein Ausbildungsprogramm für die evangelischen Schulen darlegte. Eine zentrale Rolle spielte dabei die lateinische Sprache, die Sprache des gelehrten Standes:

»Es sollen die Knaben dazu gehalten werden, dass sie Lateinisch reden, und die Schulmeister sollen selbst, soviel möglich, nichts denn Lateinisch mit den Knaben reden, dadurch sie auch zu solcher Übung gewöhnet und gereizet werden.«²⁰

Nach der Gründung der drei Fürstenschulen wurde Melanchthon als Inspektor für diese Bildungseinrichtungen ernannt, ein Amt, das er bis zu seinem Tod (1560) innehatte. Deshalb waren seine Prinzipien in diesen Schulen auch noch zu Paul Gerhards Zeiten deutlich zu spüren. Latein war nicht nur Unterrichtssprache, sondern die Schüler waren auch angehalten, mit den Lehrern und untereinander nur lateinisch zu reden.

Der erste Rektor der Fürstenschule in Grimma, Adam Sibers, war ein Schüler Melanchthons. Er leitete die Schule bis zu seinem Tod 1584. Für die künftigen Gelehrten verfasste er selbst Schulbücher; zum Beispiel stellte er Sprichwörter und Merksätze aus den lateinischen Schriftstellern zum Auswendiglernen zusammen. Wichtig war ihm die biblische Unterweisung der Schüler; deshalb schrieb er die Geschichten der Bibel in lateinischen Versen auf. Außerdem legte er großen Wert darauf, dass die Schüler selbst sich nach den Vorlagen der lateinischen Prosa und Dichtung in Rede- und Versübungen versuchten. Es gab genaue Regeln und Vorschriften für diese »Imitationes (Nachahmungen) in Poesie und Prosa«.

Die Beherrschung der lateinischen Rede- und Dichtkunst war in dieser Zeit der Beweis für gelehrte Bildung. Es kam nicht auf Originalität

an oder auf neue Stoffe und Formen. Das große Ziel war die Fertigkeit in der »Nachahmung«, das möglichst geschickte Hantieren mit den Vorbildern der Antike, die zwar als unerreichbar galten, die man aber umso eifriger nachbilden sollte. Auswendig lernen und nachahmen – das waren die Methoden, mit denen die Schüler im Unterricht intensiv geschult wurden. Außerdem arbeiteten sie gründlich die lateinische Grammatik und Satzlehre durch, lasen lateinische Schriftsteller und übten die lateinischen Komödien von Plautus und Terentius ein, um sich »auf das zierliche Lateinreden«²¹ zu gewöhnen. In der obersten Klasse studierten sie auch die griechischen Klassiker und wurden in die Anfangsgründe des Hebräischen eingeführt. Arithmetik und Musik standen ebenfalls auf dem Lehrplan.

Sibers Bücher und Grundsätze wirken nach seinem Tod in der Schule noch lange Zeit fort. Das gilt auch für den Religionsunterricht, die Unterweisung im christlichen Glauben, die jede Woche den ganzen Samstag in Anspruch nimmt und am Sonntag fortgesetzt wird. Als Erziehungsziel gilt die »Pietas«, die Frömmigkeit, die den Schülern als ein innerer Besitz für ihr ganzes Leben vermittelt werden soll. Die Gottesdienste nehmen großen Raum ein. Jeden Sonntag gehen die Schüler zweimal hinüber in die Klosterkirche, ebenso zum Wochengottesdienst am Freitag. Von ihren Schlafräumen im Oberstock des Klosters führt ein gepflasterter Gang direkt auf die Empore. Hier stellen sie sich zum Chorgesang auf; auch der Musikunterricht, dem vier Unterrichtsstunden in der Woche eingeräumt werden, dient der Einübung in die Frömmigkeit. Der Kantor lässt seine Schüler die alten lateinischen Hymnen singen, was gleichzeitig die lateinischen Sprachkenntnisse fördert. Zu Beginn jeder Morgenandacht singt der Chor das »Veni creator Spiritus« (Komm, Schöpfer Geist) oder »Veni sancte Spiritus« (Komm, heiliger Geist). In den Sonntags- und Wochengottesdiensten, zu denen auch die Gemeindeglieder aus der Stadt kommen, singen die Fürstenschüler abwechselnd mit dem Chor der Stadtschule.

Neben den altkirchlichen Hymnen übt der Kantor mit seinen Choristen auch Werke zeitgenössischer Komponisten ein, zum Beispiel von Orlando di Lasso oder Adam Gumpelzhaimer. Hinter allen Übungen in der Kunst der Musik aber soll die eindringliche Mahnung Adam Sibers stehen: »Diligenter nec voce tantum, sed toto pectore Domino canunto« (Eifrig sollen sie dem Herrn singen, aber nicht nur mit der Stimme, sondern aus ganzem Herzen).²²

Etwa zehn Jahre vor dem Schuleintritt Paul Gerhardts in Grimma wurde in Sachsen ein sehr wichtiges neues Lehrbuch eingeführt, das »Compendium« des Wittenberger Professors Leonhard Hutter. Kurfürst Christian II. hatte ja nach den schweren konfessionellen Auseinandersetzungen Ende des 16. Jahrhunderts alle Staatsdiener auf die lutherische Lehre verpflichtet, wie sie im Konkordienbuch festgeschrieben war. Um diese Lehre seinen Landeskindern von früher Jugend an einzuprägen, hatte er Hutter den Auftrag zu dem neuen Lehrbuch gegeben. 1610 hatte Hutter das Buch herausgegeben. Es war von den theologischen Fakultäten in Sachsen, von der kirchlichen Behörde in Dresden und auch von den Lehrerkollegien der Fürstenschulen vor der Einführung eingehend geprüft worden. In 34 Kapiteln enthielt das »Compendium locorum theologicorum« einen Überblick über die lutherische Lehre auf der Grundlage der Konkordienformel. Zur besseren Einprägung hatte Hutter den Stoff in Fragen und Antworten angeordnet und in drei Stufen für »Anfänger«, »Fortgeschrittene« und »Vorgewandte« aufgebaut.

Dieses Buch, so bestimmte der Kurfürst in einem Erlass, der als Einleitung vorangestellt war, musste jeder, der eine Landesuniversität in Sachsen besuchen wollte, zuvor auswendig gelernt und sich innerlich angeeignet haben. Es wurde als einziges theologisches Lehrbuch nach dem lutherischen Katechismus an den Schulen zugelassen, damit die Jugend »die reine Lehre sogleich mit der Muttermilch einsauge und sich von klein auf an »diese Form gesunder Worte gewöhne«.²³

Sechs Jahre arbeitet Paul Gerhardt ebenso wie seine Schulkameraden mit diesem Buch und prägt es sich wörtlich ins Gedächtnis ein. Es liegt auf der Hand, welch ungeheuren Einfluss diese klaren und festgelegten Bekenntnisaussagen auf das empfängliche Gemüt des Heranwachsenden ausüben. Er behält sie als unverrückbare Wahrheiten in seinem Herzen.

Außerdem eignet er sich die geforderte gelehrte Bildung an, lernt die lateinische Sprache fließend beherrschen – seit seiner Schulzeit schreibt er seinen Namen in der latinisierten Form »Paulus« – und versucht ab der zweiten Klasse die vorgeschriebenen Übungen in der lateinischen Verskunst anzufertigen. Der Erfolg scheint nicht durchschlagend gewesen zu sein; denn dem künftigen großen Dichter wird im Zeugnis bescheinigt, seine schriftlichen Arbeiten könnten zum großen Teil »hingenommen« werden und seine Verse seien »erträglich«²⁴.

Paul Gerhardt nimmt also keineswegs eine hervorragende Stellung in seiner Klasse ein, sondern bewegt sich eher im Mittelfeld: Unter 97 Schülern steht er an 27. Stelle.

Die Pest in Grimma

Spüren die Schüler in ihrer klösterlichen Abgeschiedenheit etwas von den ungeheuren Umwälzungen draußen in der Welt, von dem großen Krieg, der 1618 seinen unheilvollen Anfang genommen hat und als »Dreißigjähriger Krieg« in die Geschichte eingehen wird? In Sachsen sind noch keine Kämpfe ausgebrochen, aber wirtschaftliche Not, Krankheiten und Seuchen dringen ins Land vor. 1626 bricht in Grimma die Pest aus; der furchtbare »Schwarze Tod« fordert über 300 Opfer. Entsetzen breitet sich unter den Schülern aus, als das Gerücht zu ihnen dringt, in der Nachbarschaft des Klosters seien die ersten Krankheitsfälle aufgetreten. In Panik ergreift ein Schüler die Flucht. Da die Schulleitung weitere solche Fälle befürchtet, will sie die Abreise in geordnete Bahnen lenken und erlaubt allen Schülern, nach Hause zurückzukehren, wenn ihre Eltern das wünschen. Mehr als die Hälfte der Schüler verlässt daraufhin die Stadt, bis die Krankheit abgeklungen ist.

Paul Gerhardt gehört nicht zu denen, die vor der Gefahr die Flucht ergreifen. Er ist unter den 36 Schülern, die im Kloster zurückbleiben, mit ihm zwei Schulkameraden, die ebenfalls aus Gräfenhainichen stammen. Der 18-Jährige steht ja ziemlich allein auf der Welt; er hat keine Angehörigen, die seine Rückkehr fordern. Vielleicht ist es aber auch sein ausdrücklicher Wunsch zu bleiben, auszuharren auf dem Platz, auf den er gestellt ist, und die Schule ordnungsgemäß abzuschließen. Ein Jahr später, im Herbst 1627, macht er die Abschlussprüfung und verlässt die Fürstenschule.

